

# Auszüge aus dem Aufsatz „Ex Oriente Lux! Ein Wort zur Förderung der Deutschen Orient-Gesellschaft“ von Friedrich Delitzsch (gest. 1922)<sup>1</sup>

---

## Abstract

Friedrich Delitzsch (d. 1922) was one of the most well-known and controversial German Orientalists of the 19th and 20th centuries. In his younger years, he studied Oriental and Indo-European languages in Leipzig and Berlin. He completed his *Habilitation* in the field of Semitic languages and Assyriology, which paved the way for his career as professor in Leipzig, Wrocław, and Berlin. Delitzsch specialised in the study of ancient Near Eastern languages (Assyrian and Akkadian), and is also known for his vehement theological critique of the Old Testament. His theory that Judaism has Babylonian roots gave rise to the long-year Babel-Bible controversy. Delitzsch expressed his critique in his paper “Ex Oriente Lux”, the subject of this article. However, the article was mainly about the *Deutsche Orient-Gesellschaft* (German Oriental Society), established in 1898, of which he was a patron and co-founder. In his paper, Delitzsch talks about the purpose of this society, which is to promote research in the field of ancient Oriental studies and Near Eastern archaeology.

## Keywords

Friedrich Delitzsch, Assyriology / Ancient Oriental Studies, Babylonian Culture, Old Testament Textual Criticism, Deutsche Orient-Gesellschaft

Friedrich Delitzsch (gest. 1922) zählt zu den bekanntesten und zugleich umstrittensten deutschen Orientalisten des 19. und 20. Jahrhunderts. In jungen Jahren studierte er in Leipzig und Berlin orientalische und indogermanische Sprachen. Seine Habilitation absolvierte er im Bereich der semitischen Sprachen und Assyriologie, welche ihm den Weg zu seiner späteren Karriere als Professor in Leipzig, Breslau und Berlin eröffnete. Delitzsch zeichnete sich durch seine Erforschung der alten vorderasiatischen Sprachen (Assyrisch und Akkadisch) aus und war zudem durch seine vehemente theologische Kritik des Alten Testaments bekannt. Seine These, wonach das Judentum babylonische Wurzeln habe, löste den langjährigen Babel-Bibel-Streit aus. Seine Kritiken äußert Delitzsch in seinem Aufsatz „Ex Oriente

---

1 Die oben genannte Schrift von Delitzsch wurde erstmals im Jahre 1898 in der Leipziger J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung veröffentlicht. Die folgenden Auszüge, welche in der alten Auflage auf den Seiten 7 sowie 12–16 zu finden sind, erscheinen in dieser Ausgabe der Hikma im Rahmen der Neuveröffentlichung von Texten aus dem Gebiet der klassischen Orientalistik.

Lux“, wo es jedoch hauptsächlich um die im Jahr 1898 konstituierte Deutschen Orient-Gesellschaft (DOG) geht, zu deren Mitbegründern und Förderern er gehörte. In diesem Aufsatz spricht Delitzsch über den Zweck der DOG, welcher darin bestehe, die Forschungen im Gebiet der Altorientalistik sowie der Vorderasiatischen Altertumskunde zu fördern. Zur Veranschaulichung des Inhalts dieses Aufsatzes werden im Folgenden einige Auszüge präsentiert:

[...] Und welche Fülle neuer Erkenntnisse und Gesichtspunkte für Religions- und Profangeschichte, für Linguistik und Geographie, für die Archäologie in allen ihren Zweigen hat schon bis heute das Studium dieser alten Bücher gebracht! Wir erinnern nur an jenen denkwürdigen Herbsttag des Jahres 1872, da George Smith, einer der Beamten der ägyptisch-assyrischen Sammlungen des Britischen Museums, die Keilschriftfragmente der mythologischen Serie durchmusterte und auf einem von ihnen mit wachsendem Staunen die Worte las: „Das Schiff stand still auf dem Berg Nizir. Ich nahm heraus eine Taube und entließ sie; die Taube flog hin und her, aber da ein Ruheort nicht vorhanden war, kehrte sie wieder zurück. Ich nahm heraus eine Schwalbe und entließ sie; die Schwalbe flog hin und her, aber da ein Ruheort nicht vorhanden war, kehrte sie wieder zurück. Ich nahm heraus einen Raben und entließ ihn.; der Rabe flog weg und gewährte die Abnahme der Wasser. ... und kehrte nicht wieder zum Schiff zurück“ – Smith hatte das Original des babylonisch-biblischen Sintflutberichtes gefunden! In der Sitzung der Londoner Gesellschaft für biblische Archäologie vom 3. Dezember 1872 berichtete er über seinen Fund. Die Entdeckung machte in England und weit über England hinaus ungeheures Aufsehen. In der Tagespresse wie von den Kanzeln herab wurde sie gefeiert und kommentiert, Babel – so hieß es – bestätigt die Bibel, „wo Menschen schweigen, werden die Steine schreien“, die Eigentümer aber des Daily Telegraph beeilten sich, fast unmittelbar nach jenem Vortrag, George Smith tausend Guineen zu sofortigen weiteren Nachforschungen in den Ruinen Nineves zu überreichen. Schon am 20. Januar 1873 trat Smith seine Reise an, 1874 weilte er abermals, von den Trustees des Britischen Museums gesandt, drüben in Nineve, immer von neuem findend und bergend, bis 1876 sein dritter Zug nach dem Osten für ihn der Weg ohne Heimkehr werden sollte: dieser letzte, an Aufregungen und Strapazen überreiche Aufenthalt in Babylonien und Assyrien, wo ebendamals Pest und Cholera wüteten, erschöpfte die Kräfte des unermüdlichen Forschers; von dem englischen Konsul nach Aleppo geleitet, starb er daselbst am 19. August 1876 – ruhmbedeckt gefallen wie ein Held auf dem Felde der Ehre. [...]

So könnten wir noch lange fortfahren, wollten wir alle die Thaten aufzählen, welche die fremdländischen Forscher, getragen von dem thatkräftigen Interesse ihrer Regierungen und unterstützt durch die Liberalität ihrer Landsleute, drüben auf den Trümmerstätten Assyriens, Babyloniens, Elams vollbracht haben und noch vollbringen. Wir könnten sprechen von Hormuzd Rassams Auffindung von Nebukadnezars Palast in dem mittleren Trümmerhügel Babylons, genannt Kasr, und zweier prachtvoller, bis auf den Wasserspiegel des Euphrat hinabreichender Brunnen und

sonstiger Spuren von Wasseraufzügen in dem nördlichsten Hügel Babil, wahrscheinlich der Stätte der hängenden Gärten der Semiramis; wir könnten erzählen von den erfolgreichen Expeditionen Jules Opperts, William Bennett Loftus', Sir Henry Rawlinsons, und vor allem von den Großthaten des französischen Ehepaars Dieulafoy auf den Ruinen von Susa; jedoch müssen wir es uns an diesem Orte versagen und nur flüchtig noch erwähnen, daß es ganz neuerdings der französischen Regierung gelungen ist, für 50 000 Francs vom Schah von Persien das Recht zu erkaufen, in Susa und der umgebenden Provinz für ewige Zeiten allein zu graben und die Hälfte aller Funde unentgeltlich nach Frankreich zu verbringen, während für die andere Hälfte das Vorkaufsrecht gewahrt ist. Schon sind die Franzosen unter der Leitung de Morgans seit November 1897 in Susa thätig, de Sarzec und Haynes setzen mit ungemindertem, rastlosem Eifer ihre Thätigkeit fort, Philadelphia rüstet sogar, wie man hört, eine neue Expedition aus, und Deutschland – soll es auch noch ein zweites halbes Jahrhundert fortfahren, den Ruhmesthaten der fremden Nationen müßig und bewundernd zuzuschauen? Soll es sich noch länger in der Rolle des Poeten gefallen, bis es heißt: zu spät! Die Welt ist weggegeben! Mit Recht darf Deutschland stolz darauf sein, daß einer seiner Söhne, der Hannoveraner Georg Friedrich Grotefend (geb. zu Münden 1775), als junger Gymnasiallehrer zu Göttingen im Jahre 1802 die geniale That der Entzifferung der Keilschrift vollbrachte und dadurch der Wissenschaft den Schlüssel in die Hand gab, welcher nicht allein die altpersischen Denkmäler, sondern zugleich die ganze große babylonisch-assyrische Keilschriftlitteratur dem Verständnis erschließen und überdies das Lesen der armenischen und elamitischen Keilinschriften ermöglichen sollte. Nicht minder darf Deutschland sich rühmen, daß ein Gelehrter deutschen Geblüts, Julius von Mohl, den ersten Anstoß zu den Ausgrabungen in Nineve gegeben; es darf auch mit Genugthuung verzeichnen, daß das begeisterte Interesse, welches gerade in Nordamerika den assyriologischen Studien entgegengebracht wird und welchem die Expeditionen von Philadelphia entsprossen sind, auf deutschen Universitäten geweckt wurde. Wenn nun endlich auch Deutschland sich aufmachen will, um den deutschen Museen und der deutschen Wissenschaft Anteil zu sichern an den unschätzbaren Kunst- und Schriftdenkmälern alter und ältester menschlicher Kultur, so darf dieses große nationale und wissenschaftliche Unternehmen doch wohl gewiß auf die Sympathie und die opferfreudige Unterstützung aller für den Ruhm des deutschen Namens und der deutschen Wissenschaft begeisterten Männer und Frauen mit Zuversicht rechnen.

Niemand kann läugnen [sic!], daß die Ausgrabungen auf den mesopotamischen Ruinenstätten einer ganzen Reihe von Wissenschaften: der alttestamentlichen Forschung, der alten Geschichte und Geographie, der Kunstgeschichte und Archäologie, der Religionsgeschichte und vergleichenden Mythologie, der semitischen und allgemeinen Sprachwissenschaft, der vergleichenden Rechtsgeschichte, der Geschichte der Astronomie und Mathematik und anderen Wissenszweigen mehr, neue und reiche Quellen von anerkannt höchster Wichtigkeit erschlossen haben und unausgesetzt erschließen. Wir müssen es uns natürlich versagen, das Gesagte

an diesem Ort im Einzelnen darzuthun, möchten aber wenigstens auf einige That-  
sachen kurz hinweisen. [...]

Die den Ruinen Babylons und Nineves entstammende assyriologische Forschung hat sich vor allem auch für die alttestamentliche Wissenschaft fruchtbringend erwiesen und verspricht ihr noch viel mehr Früchte zu bringen. Denn nicht allein, daß dem Hebräischen in der assyrischen Sprache ein nächstverwandtes Idiom zur Seite getreten ist, welches über viele Fragen der Grammatik, des Wortschatzes, der Phraseologie neue Aufschlüsse giebt, so ist kaum ein Buch des Alten Testaments, dessen fachliche Erklärung nicht im Großen oder Kleinen durch die Keilschrift-  
denkmäler gefördert würde. Die aus dem ersten Buche Mosis bekannten, uns von Jugend auf vertrauten Erzählungen und Anschauungen von der Weltschöpfung von der Schlange als der Urfeindin der Gottheit und der Verkörperung aller Sünde und Bosheit, von den zehn Urvätern und der die erste Menschheit vernichtenden Katastrophe der Sintflut sind durch die überraschenden Parallelen, welche die babylonisch-assyrischen Thonbücher darbieten, in ganz neue Beleuchtung gerückt. Die alttestamentliche Geschichte, speziell diejenige Israels, von Kedorlaomer bis auf Belsazar und die Achämenidenkönige mit der Geschichte Babels und Assurs verkettenet, empfängt von der letzteren fortdauernd neues Licht; die Chronologie der Könige Judas und Israels wird durch die assyrische Reichschronologie eine sicherere Basis denn zuvor möglich gestellt, und da auch in den Annalen der assyrischen Könige der Könige Ahab und Jehu, Pekach und Hosea, Ahaz und Hizkia Erwähnung geschieht, so ist die Möglichkeit gegeben, mehr als eine Erzählung der geschichtlichen und prophetischen Bücher des Alten Testaments, wie z. B. jene von Sanheribs Feldzug gegen Jerusalem, mit den Berichten der andern Partei zu vergleichen. Durch hunderte und aber hunderte von Fäden ist das hebräische Altertum mit dem übrigen vorderasiatischen und besonders dem babylonisch-assyrischen Altertume verbunden: die uns jetzt ermöglichten tiefen Einblicke in den Götterglauben und Götterkult, speziell das Opferwesen der Babylonier, in ihre Vorstellung von geflügelten Engelwesen nach Art der Kerubim und Seraphim, ihr Bewußtsein von Sünde, Schuld und Strafe, ihre Ansichten vom Leben nach dem Tode, in die Eigentümlichkeiten ihrer Psalmpoesie nach Inhalt und Form, in ihre Namengebung, ihre Sitten und Gebräuche, ihr Maß- und Gewichtssystem u. s. w. kommen ebendeßhalb naturgemäß in erster Linie der alttestamentlichen Theologie und Archäologie zu Gute.

„Wunderbar erglänzt über den endlosen Flächen des Euphratlandes der Sternenhimmel; mit der leuchtenden Klarheit funkeln die Gestirne, und die Bewegungen der Planeten, die Wandelungen des Mondes, die verschiedenen Meteore fesseln zur Nachtzeit die Aufmerksamkeit. Die Babylonier lernten den Lauf der Gestirne zu berechnen, ihre Beobachtungen bildeten die Grundlagen für die astronomischen Studien der gelehrten Alexandriner. Und wenn wir noch heute den Kreis in 360 Grade teilen, den Tag in 24 Stunden zu 60 Minuten, wenn wir sieben Wochentage zählen und sie nach den Planeten benennen, wenn wir die scheinbare Bahn der Sonne nach den Bildern des Tierkreises einteilen, so folgen wir darin unmittelbar

jenen alten Chaldäern, deren große wissenschaftliche Genauigkeit noch in manchen anderen Spuren fortwirkt, vorzüglich aber in der von ihnen ausgegangenen Wissenschaft der Astronomie unvergängliche Früchte getragen hat.“ Und wie es vor der Astronomie der Fall ist, daß die ersten Kapitel ihrer Geschichte nur mit Hilfe der keilschriftlichen astronomischen Sammelwerke wie Einzelaufzeichnungen geschrieben werden können, so gilt dies ebenso für die Geschichte der Mathematik, der Geometrie, der Metrologie. In so manchen Stücken steht unsere heutige Kultur noch unter dem Einfluss der uralten babylonischen: hat doch gleich der Woche und ihren sieben Tagen und den Namen so vieler Sternbilder auch unser altes Längenmaß, die Elle, und unser altes Gewicht, das Pfund, in Babylonien seine Heimat! Und wie die Jurisprudenz guten Grund zu der Annahme hat, daß die oft frappierenden Übereinstimmungen des römischen Rechts mit dem babylonischen die wenigstens teilweise noch dunklen Ursprünge des römischen Rechts aufhellen werden, und wie der vergleichenden Rechtsgeschichte in der unendlich reichen babylonisch-assyrischen „Kontraktliteratur“ eine ebenso ergiebige wie wertvolle neue Quelle erschlossen worden ist, so ergeben sich auch noch für manche andere Zweige staatlicher Institutionen mit Hülfe der Ausgrabungen lehrreiche Ausblicke vergleichender und geschichtlicher Art. Wir denken z. B. an die volkswirtschaftliche Entwicklung jener uralten Kulturstaaten oder aber an die Geschichte des Kriegswesens in seinen mannigfachen Zweigen: geben doch die Basreliefs auf den Alabaster- und Bronzeplatten der assyrischen Paläste über die Fortschritte in der Uniformierung und Bewaffnung der einzelnen assyrischen Waffengattungen und der Ausbildung der Reiterei, über die Technik der Befestigung, der Verteidigung und des Angriffs mittelst Sturmmaschinen und Minengängen, über das Pionier- und Pontonierwesen die lehrreichen Aufschlüsse.

Eine neue Welt wird dem menschlichen Wissen und Forschen durch die babylonisch-assyrischen Ausgrabungen aufgethan. Aber während wir in unsern Bibliotheken und Archiven mit Eifer Bücher und Urkunden sammeln als die selbstverständliche Vorbedingung wissenschaftlichen Fortschritts, sehen wir müßig zu, wie die ältesten Urkunden und Bücher und Kunstdenkmäler der Menschheit, das unschätzbare Quellenmaterial einer großen Anzahl von Wissenschaftsgebieten, samt und sonders in das Ausland wandern, also daß die deutschen Assyriologen, Alttestamentler, Althistoriker, alle die sich mit vorderasiatischer Archäologie, Kunstgeschichte u. s. w. befassen, so gut wie vollständig auf die ausländischen Publikationen und die fremden Museen angewiesen sind.

Aber noch eine andere Erwägung drängt gebieterisch darauf hin, daß ehebaldigst ein Wandel hier eintrete. Gerade wir deutschen Gelehrten müssen das immer gleiche Entgegenkommen rühmen, dessen wir uns seitens der Direktoren und Assistenten des Britischen Museums, des Louvre, der Nationalbibliothek zu Paris zu erfreuen haben, wir müssen die Generosität anerkennen, mit welcher uns die fremdländischen Sammlungen zu freier Benützung überlassen und die Museumspublikationen wohl gar als Geschenk überreicht werden. Aber je öfter wir die

englische und französische Gastfreundschaft genießen, desto dringlicher wird die Mahnung: Noblesse oblige.

Seit mehr denn fünfzig Jahren macht sich die deutsche Wissenschaft mit in allererster Linie die Früchte fremder Schaffens- und Opferfreudigkeit zu Nutze und verwertet die Errungenschaften, welche nicht bloß durch enorme Kosten an Geld, sondern zugleich durch fortdauernde Opfer an Zeit und Komfort, an Gesundheit und Leben seitens der fremdländischen Forscher ermöglicht worden sind. Es ist nichts Kleines, drüben in Babylon zu graben, in einem Klima, dessen Temperatur im Schatten 39° Réaumur erreicht, unter wilden, unwissenden und verräterischen Arabern, in der Nähe weitgedehnter Sümpfe voll tödlicher Fieberkeime, von allgegenwärtigen Infekten befehdet bei Tag und bei Nacht. Wenn aber die Forscher der andern Nationen unausgesetzt bereit sind, der Wissenschaft solche Opfer an Gesundheit, ja an Leben zu bringen (die Friedhöfe in Bagdad und Aleppo bezeugen es), so ist es wahrlich hohe Zeit, daß auch Deutschland in gleich hoher nationaler und wissenschaftlicher Begeisterung und Opferwilligkeit an die Hebung jener von ihm selbst am höchsten gewerteten Schätze mit Hand anlegt. An Männern, welche zu jedem Opfer im Dienste des Vaterlandes und der Wissenschaft freudigst bereit sind, fehlt es gewiß nicht. Was aber das Geld betrifft, so wird Altdeutschland unzweifelhaft das Nämliche vermögen, was wenige hochherzige Bürger einer einzigen amerikanischen Stadt, Philadelphia, vollbracht haben, indem sie die 280 000 Mark betragenden Kosten der drei Expeditionen 1888–1896 bestritten. Die Opferfreudigkeit hochgesinnter deutscher Männer, welcher 1888–1891 die erfolgreichen Ausgrabungen des deutschen Orient-Komités auf dem nordsyrischen Trümmerhügel Sendschirli zu verdanken waren, wird auch den nach menschlichem Ermessen ungleich erfolgreicherem Entdeckungsarbeiten auf den babylonisch-assyrischen Ruinenstätten gewiß nicht fehlen und die jung begründete Deutsche Orient-Gesellschaft in den Stand setzen, ihre Bemühungen um die Erschließung des vorderasiatischen wie auch ägyptischen Altertums von nun ab ununterbrochen und in immer sich erweiterndem Umfang energisch durchzuführen, zum Heil der deutschen Museen und der deutschen Wissenschaft, zum Ruhm und zum Stolz des deutschen Vaterlandes.